

LEITARTIKEL



Von Markus Decker

Es wird immer grüner

Grüner wird's nicht", sagt der Volksmund, wenn ein Verkehrsteilnehmer an der Ampel nicht in die Puschchen kommt. Grüner wird's nicht? Politisch gilt der Satz derzeit nicht. Bundesweit ist die Ökopartei im Begriff, die SPD zu überholen. In Bayern errang sie 17,5 Prozent. Und nun Hessen. Da scheinen die Grünen die Sozialdemokraten ebenfalls zu überrunden und mit Tarek Al-Wazir nach Winfried Kretschmann in Baden-Württemberg womöglich einen zweiten Ministerpräsidenten stellen zu können.

Wie ist dieses Hoch zu erklären? Gewiss lässt sich viel Positives über die Grünen sagen. Robert Habeck und Annalena Baerbock, die neuen Vorsitzenden, machen es gut. Zugleich vermag es die Partei schon lange, inhaltliche Konflikte nicht in Machtkämpfe eskalieren zu lassen. Die Grünen sind mittlerweile auch sehr professionell darin, scheinbar radikale Botschaften mit optimistischem Auftreten zu verbinden. Statt moralinsauer im eigenen Saft zu schmoren, gehen Habeck und Baerbock längst dahin, wo es wehtut – zu Polizisten oder Armen. Während die Grünen zudem früher stets sagten, mit Partei X wie der CDU oder Partei Y wie der FDP könnten sie aus inhaltlichen Gründen nicht koalieren, behaupten sie heute, dass sich ihre Inhalte allein durchs Regieren durchsetzen ließen. Das vertreibt den Ruch des Antibürgerlichen.



Anderen Parteien fällt eine radikale Abgrenzung von Rechtspopulisten schwer. Den Grünen nicht.

Hinzu kommen zwei Faktoren, die zum grünen Erfolg objektiv beitragen. Da ist die Schwäche der SPD, die sich in der Großen Koalition aufreibt. Und da ist die AfD, gegen die viele Wähler jetzt ein möglichst deutliches Zeichen setzen wollen. Anderen Parteien fällt eine radikale Abgrenzung von den Rechtspopulisten schwer, jedenfalls in der Flüchtlingspolitik. Den Grünen nicht. Viel spricht deshalb dafür, dass das grüne Hoch anhält.

Bei all dem Guten sollte man der Erzählung der Grünen von sich selbst aber nicht allzu sehr auf den Leim gehen. Die klare Haltung, die sie für sich reklamieren, ist manchmal eine Schimäre. Die Abholzung des Hambacher Forstes, gegen die die Grünen jetzt so lautstark demonstrieren, haben sie selbst einst als Regierungspartei in Nordrhein-Westfalen ermöglicht. Auch sind aus Baden-Württemberg keine größeren Streitereien mit der Automobilindustrie überliefert. Und das Hartz-IV-System, von dem die Grünen sich neuerdings abwenden, haben sie einst aus Überzeugung mit installiert.

Anderen Parteien sollten aber ohne allzu große Feindseligkeit auf die Grünen blicken. Die Ökopartei ist momentan die einzige Partei im demokratischen Spektrum, die Kraft und Vitalität ausstrahlt. Das kommt der Demokratie insgesamt zugute. Überdies sind die Grünen die einzige Partei, die ein Schicksalsthema – der Klimaschutz – stark macht. Doch die Engel, als die sie sich gern sehen, sind auch die Grünen nicht.

SPEAKERS' CORNER



Von Tobias Gostomzyk

Liebling Medienanwalt

Anwälte sind häufig nicht nur Rechtsexperten. Sie dienen auch als Beistand für alle Lebenslagen. Gerade Medienanwälte nehmen diese Rundumbetreuung besonders ernst. Sie gehört für viele gewissermaßen zum Geschäftsmodell. Für Prominente verkünden sie auf Honorarbasis Hochzeiten, Scheidungen und Todesfälle. Häufig mit identischen Textbausteinen: „Unsere Mandanten haben sich einvernehmlich und freundschaftlich getrennt.“

Wäre es nicht kostengünstiger und genauso wirksam, eine solche Mitteilung kurzerhand selbst zu verfassen? Fast entsteht der Eindruck, jemand sei nur dann prominent, wenn diese Verlautbarungen über Medienanwälte erfolgen. Doch ganz so einfach ist es nicht. Auf die Zusätze kommt es an: „Wir bitten, von weiteren Anfragen Abstand zu nehmen und die Privatsphäre zu respektieren.“ Medienanwälte sollen also nicht nur schlechte Nachrichten für Prominente verbreiten – sondern zugleich darauf hinwirken, eine weitere Berichterstattung zu unterlassen. Letztlich steht hinter dem Geschäftsmodell „anwaltschaftliche Pressearbeit“ ein ambivalentes Verhältnis zur Öffentlichkeit: Einerseits entsteht Prominenz nur durch Bekanntheit, andererseits soll das Medieninteresse dabei dosiert erfolgen. Die Rechtsprechung spricht hier von einer „Hahn auf, Hahn zu“-Theorie: Öffnet ein Prominenter sein Privatleben beispielsweise durch Homestories oder die Vermarktung von Hochzeiten für Medien, muss er grundsätzlich auch eine Berichterstattung über eine Trennung dulden. Wäre es also nicht eine Alternative, öfter mal Privates ganz privat sein zu lassen – und einfach zu schweigen?

Tobias Gostomzyk ist Medienrechtler an der TU Dortmund.



Deutschlands Alte suchen neue Wege

Sie bewegen sich im Internet, nutzen Singlebörsen und organisieren ihr Leben in der Alten-WG: Deutschlands Senioren werden einer neuen Studie zufolge immer aktiver – und auch einflussreicher. Ein Einblick in eine veränderte Welt.

Von Julia Rathcke

Es ist ein schönes Bild. Warmes Licht scheint durch die großen Fenster der Gründerzeitvilla im beschaulichen Ort Wedel im Kreis Pinneberg. Neun Rentner leben in dem ehemaligen, schmucken Hotel in sechs Wohnungen auf vier Etagen, seit 41 Jahren. Neun Freunde kochen, spielen und feiern auf zusätzlich 150 Quadratmetern im Erdgeschoss gemeinsam – bis dass der Tod sie scheidet. Die Elbburg in Wedel ist ein schönes Bild. Aber eines, das selten der Realität entspricht.

Das Statistische Jahrbuch, das das gesellschaftliche Bild Deutschlands Jahr für Jahr anhand von Zahlen, Daten und Fakten zeichnet, hat sich 2018 einen Schwerpunkt vorgenommen: die Generation 65 plus. Den neuen Statistiken zufolge, die am Donnerstag in Berlin vorgestellt wurden, machen Senioren mittlerweile ein Fünftel aller Menschen in Deutschland aus. 2030 wird bereits jeder Vierte 65 Jahre oder älter sein, 2060 jeder Dritte.

Die Gesellschaft altert, sagen die Statistiker, aber: Sie wird auch aktiver. Immer häufiger sind Ältere erwerbstätig. Der Anteil der 65- bis 69-Jährigen, die noch arbeiten, hat sich in den letzten zehn Jahren mehr als verdoppelt. 2017 arbeiteten 16,1 Prozent von ihnen, 2007 waren es nur 7,1 Prozent. Da es für Selbstständige kein festes Renteneintrittsalter gibt, sind sie unter den älteren Arbeitenden besonders stark vertreten. 2017 war rund ein Drittel der Erwerbstätigen zwischen 65 und 74 selbstständig.

Aktiver sind Ältere auch im Internet: Die Hälfte aller über 65-Jährigen ist regelmäßig online, fast alle von ihnen nutzen E-Mails, jeder Fünfte ist auch in sozialen Netzwerken unterwegs. „Ältere Menschen sind heute so aktiv wie nie“, sagte der Leiter des Statistischen Bundesamtes, Georg Thiel, am Donnerstag in Berlin bei der Vorstellung aktueller Zahlen zur Generation ab 65.

Die Generation 65 plus dominiert wie nie die deutsche Gesellschaft,



an der sie so lange wie möglich teilhaben will. Die über 60-Jährigen stellten bei der Bundestagswahl 2017 mit 22,4 Millionen Personen bereits mehr als ein Drittel (36 Prozent) der Wahlberechtigten und damit mehr als doppelt so viele wie die Generation der unter 30-Jährigen. Zudem gehen die Älteren regelmäßiger zur Wahl.

„Aktiv im Alter“ – das klang lange wie ein Werbeslogan für Wassergymnastik oder Gelenksalbe aus der Apotheke. „Aktiv im Alter“ scheint allerdings vom Wunsch zur deutschen Wirklichkeit geworden zu sein. Längst bietet das Internet Singlebörsen für Senioren, längst planen Reiseveranstalter Erlebnisurlaube für Ältere, längst zahlen Rentner Spezialpreise in jedem großen Freizeitpark. Wie will die Generation 65 plus leben – das ist die eine Zukunftsfrage. Aber auch: wo? Denn wenn der Lebensabend immer vielfältiger wird, dann wächst auch der Bedarf an Alternativen-Alternativen.

Es müsste noch andere Möglichkeiten geben als Heim oder Heimat, dachte sich Yvonne Kuska schon vor 20 Jahren. Als Berufsbetreuerin beim Amtsgericht Hildesheim zählten schon damals viele Senioren zu ihren Fällen. Einer ging ihr nicht aus dem Kopf. „Ich will raus aus dem Heim“, sagte ihr eine 96-Jährige damals. Sie aß nicht mehr, sie sprach nicht mehr, hatte keine Angehörigen. Mit Händen und Füßen wehrte sich die Seniorin, so unglücklich war

„Hier in der WG geht es weiter“: Zaky Gülsere Störmer, Bewohnerin einer Alten-WG in Hildesheim.

FOTO: SAMANTHA FRANSON

Manche sagen, ich sei verrückt, manche nennen mich Mutter Teresa.

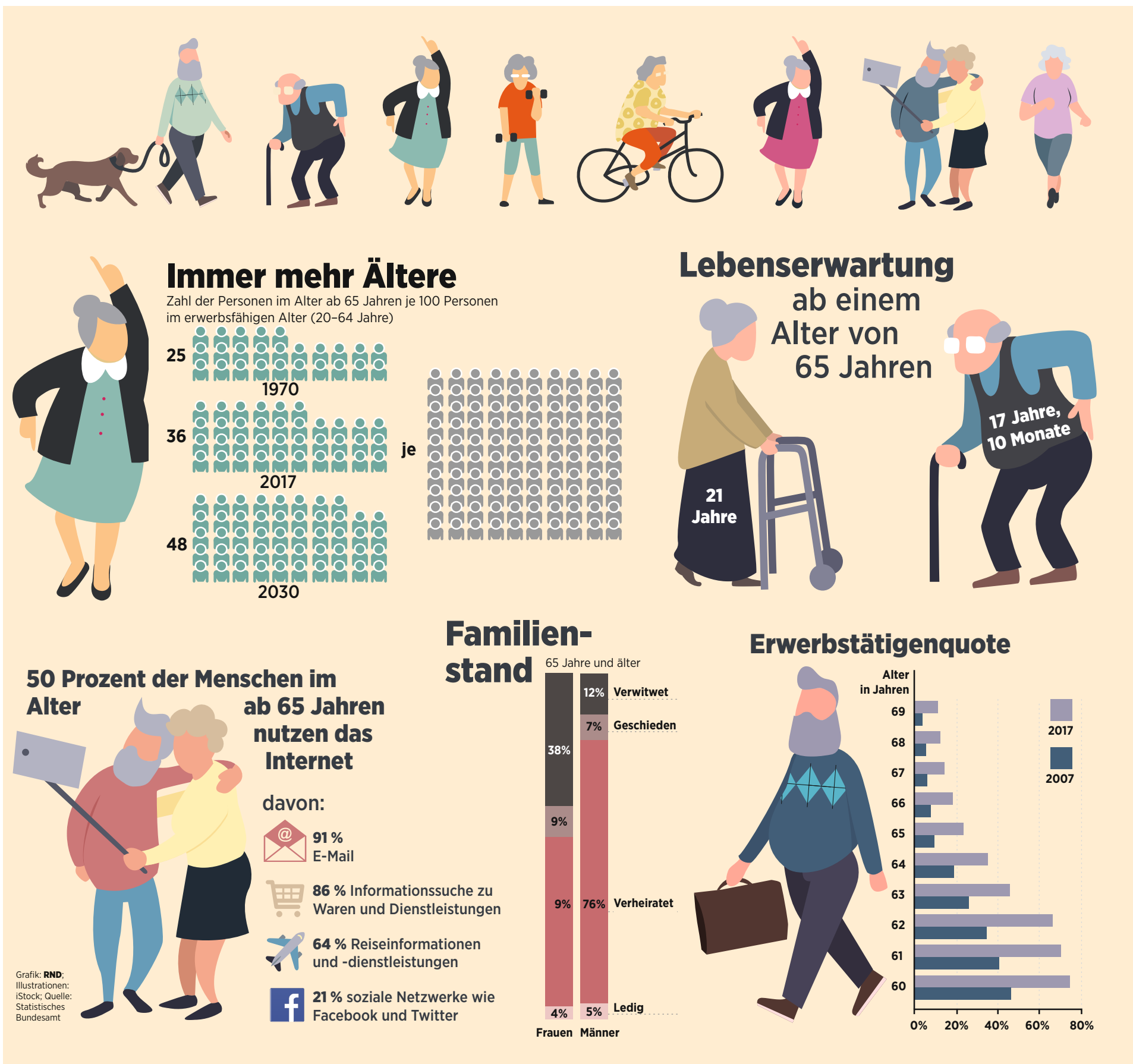
Yvonne Kuska, Senioren-WG-Gründerin

sie, dass sie versuchte, ihren eigenen Tod irgendwie zu beschleunigen. Eine Alternative hatte Kuska für die Dame damals nicht, besuchte sie aber, sooft es ging. Als sie starb, vererbte die Seniorin ihrer Betreuerin alles, was sie noch besaß.

20 Jahre später steht Yvonne Kuska in einer Wohnung in Hildesheim vor einer eleganten Antikkommode und sagt: „Na ja, ein Stück von der Dame ist dann doch mit eingezogen.“ Sie meint die Senioren-WG, die sie im Frühjahr 2017 gegründet hat. Jahrelange Vorbereitung, viele Stunden Renovierungsstress und 25 000 Euro hat die 58-Jährige in das Projekt gesteckt. Auch einen Verein hat sie gegründet: Seniorservice e.V. „Manche sagen, ich sei verrückt, manche nennen mich Mutter Teresa“, sagt Kuska kopfschüttelnd und lacht.

Warum sie all das tut, ehrenamtlich, nach Feierabend und noch dazu für fremde Menschen? „Weil ich selbst hier irgendwann leben will“, sagt Kuska. Eher auf der Straße würde sie leben wollen, als später in ein Heim zu gehen. Zu viel hätte sie schon erlebt – von Eimern voller Windeln, die tagelang nicht geleert würden, bis hin zur sozialen Totalisolation, weil oft kein reger Austausch mehr stattfindet oder stattfinden kann unter den Bewohnern. „Bei einem Einzug in ein Altenheim endet oft das Leben“, sagt sie, „hier in der WG geht es weiter.“

Auf 170 Quadratmetern leben vier Frauen zwischen Mitte 60 und



„Noch 30 gute Jahre“

Franz Müntefering über fitte Ältere und die Rente ab 67

Herr Müntefering, ist man heute mit 65 schon alt?
Nein, mit 65 ist man noch nicht alt. Wir Menschen leben heute länger als früher. Das ist eine sehr positive Entwicklung. Es gibt in Deutschland inzwischen mehr als 5,5 Millionen über 80-Jährige. Die allermeisten von ihnen sind noch gut dabei.

Die Generation 65 plus ist heute aktiver denn je. Gibt es bei den Älteren mehr Lust auf Neues?
Die Menschen hatten schon immer Lust auf Neues. Ich erinnere mich noch an meine Jugend: Wer aus dem Sauerland wegzog, schenkte seinen Eltern ein Telefon, um in Kontakt zu bleiben. Das war damals das Neue. Seitdem hat sich viel verändert. Wichtig ist, dass auch die über 65-Jährigen noch teilnehmen an der Gesellschaft und nicht außen bleiben. Neu ist heute das Bewusstsein, dass man nicht das eigentliche Leben hinter sich lässt, wenn man aus dem Beruf ausscheidet. Zwischen 60 und 90 gibt es für viele noch 30 gute Jahre. Viele sind zivilgesellschaftlich engagiert.

Immer mehr Ältere in Deutschland arbeiten. Was steckt hinter dieser Entwicklung?
Das hat verschiedene Gründe. Die einen wollen länger im Beruf bleiben. Die anderen versuchen, in bezahlter Beschäftigung zu bleiben, um mehr zu bekommen als die Grundsicherung. Ein fixiertes Renteneintrittsalter geht an der Lebenswirklichkeit vorbei. Die Menschen sind verschieden, gerade im Alterwerden. Berufe und Arbeitsbedingungen sind es auch.

Sie gelten als Vater der Rente mit 67, die haben Sie als Arbeitsminister eingeführt. Manche Experten sagen, man müsse noch darüber hinausgehen. Sie auch?
Wir müssen flexibler werden. Auch wenn die Rente mit 67 erreicht ist, werden Arbeitnehmer mit mehr als 45 Beitragsjahren noch mit 65 in Rente gehen können, ohne jeden Abschlag. Ich bin dagegen, eine neue, höhere Altersgrenze zu setzen. Das faktische Renteneintrittsalter ist deutlich gestiegen. 1998 lag es bei 58 Jahren, inzwischen bei 63 im Schnitt, steigend, auch weil die Wirtschaft Ältere braucht.

Wie berechtigt ist Angst vor Altersarmut?
Es wird sehr viel Angst gemacht. Das ist nicht gut. Die allermeisten Renten werden auch in Zukunft ordentlich sein. Gerade in Haushalten, in denen mehrere Renten zusammenkommen. Wer darunter bleibt, muss stabilisiert werden. Die Grundsicherung ist das passende System.

Bei der Bundestagswahl war bereits ein Drittel der Wahlberechtigten älter als 65. Geben in Zukunft die Älteren den Ton an?
Die Älteren sind nicht egoistisch. Wir wissen und helfen dabei mit: Unsere Interessen dürfen nicht zulasten anderer Generationen gehen.

Interview: Rasmus Buchsteiner

Franz Müntefering (78), Ex-SPD-Chef, ist Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen. FOTO: ANDRE KEMPNER



Ende 70, demnächst kommt noch ein Mann dazu. Dass dies mal eine Arztpraxis war, hat nicht nur den Vorteil, dass es einen Fahrstuhl und eine Apotheke im Erdgeschoss gibt. Auch das Inventar hat Yvonne Kuska teilweise in den Räumen gelassen. So hat jedes Zimmer ein Waschbecken, einen großen Einbauschrank und sogar eine Klimaanlage. Hotelatmosphäre kommt aber nur in Teilen auf. Die Bewohnerinnen können – anders als in Heimen – ausschlafen, werden aber nicht bedient. Bis auf eine Bewohnerin, die bettlägerig ist und von einem Pflegedienst versorgt wird.

Ansonsten herrscht WG-Alltagsstimmung. Es gibt die, die immer schlecht drauf ist; die, die meist auf dem Balkon raucht, und die, die vor allem aus finanziellen Gründen das kleinste Zimmer bewohnt. Sie heißt Zakye Güleren Störmer, aber alle nennen sie Rosi, weil ihr Name auf Türkisch Rose bedeutet. Rosi ist 66 Jahre alt und im März eingezogen, erst mit ihrem Mann, 71, der aber seit der Demenzdiagnose in einer Pflegeeinrichtung lebt. Aus ihrer Wohnung in einem Dorf in der Nähe mussten sie raus, zu stark war der Schimmelbefall. Rosis größter Wunsch ist eine eigene Wohnung in der Nähe ihrer Kinder und Enkel, aber die kann sie sich nicht leisten.

Die Frage, wie und wo Menschen alt werden wollen, ist längst auch eine Kostenfrage. Zwar haben die amtlichen Statistiker aus Wiesbaden herausgefunden, dass der Spaß an der Arbeit mit großem Abstand der häufigste Grund ist, warum Menschen im Rentenalter noch arbeiten. Allerdings gaben auch immerhin knapp 40 Prozent der arbeitenden Senioren an, aus finanziellen Gründen ihren Job nicht aufgeben zu wollen – oder im Rentenalter einen neuen anzufangen.

Die neue Aktivität, sie hat auch mit neuen Herausforderungen zu tun, die das Alter heute mit sich bringt. Großfamilien im ursprünglichen Sinne werden immer seltener, Familienmitglieder verteilen sich geografisch immer häufiger – aus beruflichen oder finanziellen Gründen. Neue Wohnkonzepte, wie die

Alten-WG in Hildesheim, sind auch darauf eine Antwort.

In der Türkei, sagt Rosi in Hildesheim, ließe das immer noch so: Wird ein Familienmitglied krank, wird es in der Familie gepflegt, sie leben zusammen, sie halten zusammen, alle unter einem Dach. Ihre Kinder aber hätten selbst nicht genug Platz, und sie als Fabrikarbeiterin mit ihrem Mann, Taxifahrer, nur eine winzige Rente. In der Senioren-WG zahlt jeder 620 Euro im Monat inklusive allem und 120 Euro zusätzlich für sogenannte Präsenzkraft, die täglich vorbeischauen, putzen, kochen, waschen.

Die großen Portale für WG-Suchen haben den Bedarf seit geraumer Zeit erkannt. Der Betreiber der Seite „wg-gesucht.de“ hat eigens für Senioren eine Seite eingerichtet namens „senioren-wg-finden.de“. „Das Portal wird gut angenommen und genutzt“, heißt es von einem Sprecher, „wir haben monatlich etwa 10 000 Besucher.“ Besonders in Großstädten könnten Senioren die

steigenden Mieten nicht mehr zahlen und suchten Alternativen. „Wir sehen auch oft, dass sich Senioren zusammenfinden, um dann eine WG auf dem Land zu gründen“, erklärt der Sprecher. Das ist nicht jedermanns Sache. Die Bewohner der Alten-WG in Hildesheim etwa sind froh, nicht auf dem Land zu leben. „Für jedes Toastbrot mussten wir in den Bus steigen, und das Ticket dafür war dann teurer als das Brot“, sagt Bewohnerin Kuska über ihre frühere Zeit auf dem Land.

Annette Schneider hingegen träumte genau davon – später mit Rentnern auf dem Land zu leben. Noch vor ihrem 60. Geburtstag schaltete sie eine Anzeige auf einer Internetseite für Senioren-WGs: „Mitbewohner gesucht“. Es dauerte etwas, aber zwei Jahre später hat sie jemanden gefunden, der die gleichen Vorstellungen hat wie sie: ein Haus auf dem Land, nette Gesellschaft, wenn man sie will, Ruhe, wenn man sie braucht. Die beiden zogen von der Stadt in eine kleine

„Ob ich einen Treppenlift einbauen könnte – darüber will ich mir noch keine Gedanken machen.“

Annette Schneider, WG-Bewohnerin



Model mit 96: Ernestine Stollberg ist ein Star auf Instagram – mit Tausenden Fans.

Modeladens in der Nähe ihrer Wohnung in Wien. Ihrem Instagram-Account folgen Tausende Men-

schen, sie gibt Interviews – und gilt auch jüngeren Menschen als Influencer – das modische Wort für Vorbild.

Bernd Schmitz wird öfter mal verwechselt. Das gehört gewissermaßen zu seinem Beruf. Der 72-Jährige mit den grauen Haaren arbeitet als Pfleger in einem Alten- und Pflegeheim in Hamburg. Einige der Bewohner sind jünger als er. Er könne schon verstehen, dass er nicht wie ein Mitarbeiter aussieht, sagte er kürzlich dem „Hamburger Abendblatt“. Zwei Tage die Woche arbeitet er in dem Heim. Die meisten der Bewohner mögen ihn, auch weil er ihnen altersmäßig näher ist als die anderen Pfleger.

Aktiv im Alter: Von 96-jährigen Instagram-Models und 81-jährigen Gewichthebern

Jeder fünfte Einwohner in Deutschland ist im Seniorenalter. Viele sind auch nach dem Eintritt ins Rentenalter noch sehr aktiv – im Beruf, beim Hobby oder im Sport. Einige davon bringen im Alter sogar noch rekordverdächtige Leistungen. Vier Beispiele.

Irmtrud Koch war nach dem Krieg eine der ersten Studentinnen an der Humboldt-Universität in Berlin. Sie studierte Medizin und wurde Orthopädin in einem Berliner Krankenhaus. 1987 ging die heute 91-Jährige in Rente – damals noch in der DDR. Sie wollte anschließend noch „ein bisschen“ weiterarbeiten in ihrer Orthopädiepraxis, die sie seit den 1970er-Jahren nebenbei betrieben

hatte. Die Praxis hat sie bis heute – und gilt in Berliner Medien deshalb als „älteste Ärztin Deutschlands“ und als „Frau Dr. Uralt“. Ihre Kassenzulassung gab sie vor einigen Jahren auf, behandelt seitdem nur Privatpatienten und Mitglieder eines Behindertensportvereins – immer mittwochs. Weder ihre kaputte Hüfte noch eine Knie-OP konnten sie bisher vom Praktizieren abhalten. Auch Kochs Sprechstundenhilfe hilft mit – sie ist selbst Seniorin.

Wolfgang Sadowski ist 81 Jahre alt – und hält den Weltrekord im Gewichtheben. 72 Kilogramm stemmte er in seiner Gewichtsklasse bei den Europameisterschaften der Senio-

ren im vergangenen Jahr. Er ist der „stärkste Mann Berlins“. So lautet zumindest der Titel einer Dokumentation, die den Rentner porträtiert. „Ich kenne keinen ab 65 Jahren aufwärts, der mich in meiner Leistung schlägt“, sagt Sadowski selbstbewusst. Sadowski ist kurz vor dem Krieg geboren und war Zeit seines Lebens Sportler. Ans Aufhören denkt er nicht.

Ernestine Stollberg ist 96 Jahre alt – und Instagram-Model. Für ein Kleidungsgeschäft modelt die Wienerin in den sozialen Netzwerken – das machte sie im hohen Alter zu einer Berühmtheit auch unter den ganz Jungen. Entdeckt hat sie der Inhaber eines